

LUXEMBURGER LEHRERBLATT.

Organ der luxemburger Volksschule und ihrer Lehrer.

N°1.

Luxemburg, 15. November 1904

IV. Jahrg.

S. 1-4

Gute Bücher

Kritische Ergänzung zum Katalog der Lehrerbibliothek von Franz Clement.

Schon mancher Kollege sagte mir, wenn ich ihn zu seinen Privatstudien an die Lehrerbibliothek verwies, mit überlegenem Lächeln ; „Aber das ist ja lauter Schund.“ Das Wort ist so verflucht gescheit, dass man geneigt ist, es herzlich dumm zu nennen. Ich für meinen Teil bin mit Kollege Schmit-Kirchberg der Ansicht, daß unsere Lehrerbibliothek, wie der vor zwei Jahren verausgabte Katalog zeigt, für die Bedürfnisse der Luxemburger Lehrerschaft vollauf genügt, dass er neben vielen schwachen Werken, die entweder geschenkt – und einem geschenktem Gaul. . . . – oder unter einem Regime angeschafft wurden, das weniger zukunftsfreudig ist als das jetzige, eine Reihe von Büchern angezeigt, die nur ein Dilletant als „Schund“ bezeichnen kann. Wir müssen unserer Landesregierung herzlich gerne ein Kompliment machen – und damit einen Rater und Tater [!] mit der Ansicht unserer Bücher= [ab hier Forts. S. 2] schätze betraute.¹⁾ Es hält nun aber schwer genug unter den vielen Nummern das wirklich Wertvolle herauszufinden und der Herr Bibliothekar wird nicht eifersüchtig werden, wenn wir in nachstehenden Zeilen seine Aufgabe als Berater noch unsrern Kräften erleichtern und eine kritische Zusammenstellung des noch unserer Ansicht tüchtigen und Beachtenswerten zu bieten versuchen Mit entsprechenden Winken zur Ergänzung und Neuanschaffungen kann ich umsoweniger geizen, als es ja der Wunsch der Verwaltung ist, aus Lehrerkreisen recht viele Stimmen in diesem Sinne zu hören. Und nun an die Arbeit !

Beginnen wir mit der Pädagogik: sie ist für uns die Königin der Wissenschaften. Von den Handbüchern, die sich in der Bibliothek vorfinden, nennen wir an erster Stelle: *Lindner*, Allgemeine Unterrichtslehre (598), vom Herbartianischen Standpunkte; *Schwarz-Curtmann*, Lehrbuch der Erziehung (334); *Schumann*, Lehrbuch der Pädagogik (328). Für Geschichte der Pädagogik diene als einleitendes Werk *Stödl*, Lehrbuch d. G. d. P. (197), zu gründlicheren Studien *Schmidt*, Gesch. d. Päd. (620); *Räumer*, Geschichtie [!] d. P. (620) und *Kellner*, Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern (336) ferner das standard work, Geschichte der Methodik von *Kehr* (616). Encyclopädien hat man in *Lindner*, Encyklop. Handbuch d. Erziehungskunde (243) dann das hochbedeutende Dictionnaire de pédagogie von *Buisson* (622) und endlich die Real-Encyklopädie von *Rolfus* und *Pfister* (3458). Zur Kenntnis der Schule Herbarts, die so bedeutende Anhänger hat, seien empfohlen: *Herbart*, Allgemeine Pädagogik (582) und kleinere Schriften (378); dann *Ufer*, Vorschule der p. Herb. (313); *Ziller*, Materialien zur spez. Päd. (502) und Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht

¹⁾) Sowie unserm Staatsrat, welcher auf die Unzugänglichkeit des für die Lehrerbibliothek festgelegten Kredits hinwies, und den großen Wert und Nutzen dieser Einrichtung sowohl für die Lehrer als für andere Studienfreunde hervorhob.

Die Redaktion.

(199) ; *Wesendonck*, die Schule Herbart-Ziller (258), vor allem aber die Zeitschrift *pädagogische Studien* (600 u. 601). Sonst tüchtige Gesamtdarstellungen, Abhandlungen und Essaysammlungen sind : *Baumann*, Einführung in die Päd. (309); *Bréal*, Quelques mots sur l'instruction publique en France (512); *Brunetière*, Education et instruction (465); *Duruy*, L'instruction publique et la révolution (198); *Fröhlich* pädagogische Bausteine (343); Neue päd. Bausteine (344); die wissenschaftliche Pädagogik (422); *Guyau*, L'école d'aujourd'hui (365); *O. Gréard*, L'enseignement secondaire des filles (461). *Hartmann*, die Analyse des kindlichen Gedankenkreises (206); *Kehr*, die Praxis der Volksschule (614) (hervorragendes Werk); *Kellner*, Aphorismen (338) und Lebensblätter (340); Oskar *Jäger*, Aus der Praxis (428); *Marion*, L'éducation dans l'université (547); Bruno *Mayer*, aus der ästhetischen Pädagogik (212); J. *Meyer*, Päd. Zeit- und Streitfragen (557); *Pache*, Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens (347) – für dieses Fach grundlegend –; dann das bahnbrechende Werk *Paulsens*, Geschichte des Gelehrten Unterrichts (204); *Jules Payot*, Aux instituteurs et aux institutrices (322); *Rein-Pickel-Scheller*, Das erste Schuljahr (602); *Sallwürk*, Rousseau (590); *Schmidt*, Buch der Erziehung (435); *Spencer*, De l'éducation (214); reich an originellen Gedanken und verständigen, echt praktisch englischen Anschauungen, *Willmann*, Pädagogische Vorträge (222). [ab hier Forts. S. 3]

Von pädagogischen Klassikern sind vorhanden: *Herbart* (589), *Basedow* (387, 594), *Comenius* (455), *Francke* (454), *Guths-Muths* [!] (703), *Vives* (580), *Felbiger* (227), *Kant* (553), *Overberg* (386), *Pestalozzi* (673,678,674), *Schleiermacher* (592), *Fröbel* (311), *Montaigne* (585), *Rousseau* (583), *Niemeyer* (591), *Salzmann* (576 u. 579), *Rochow* (240, 381, 376), *Diesterweg* (606), *Sailer* (542), *Locke* (581), *Dinter* (575), *Stephani* (682), *Ratichius* (384), *Zerenner* (695). – An tüchtigen Zeitschriften sind vorhanden: Repertorium der Pädagogik (395), Revue internationale de l'Enseignement (561), Revue pédagogique (570), Allgemeine deutsche Lehrerzeitung (572)

In Pädagogik ist also genug vorhanden ; es fehlt nur an einigen guten Werten über Psychologie. Ich glaube empfehlen zu können: *Lindner*, Grundriß der empir. Psych. ; W. *Jerusalem*, Lehrbuch der Psych. *Jodl*, Lehrbuch der Psych.; *Höffding*, Psychologie im Umriß; *Wundt*, Grundriß der Psychologie; *Ernst Mach*, Beiträge zur Analyse der Empfindungen; *Ribot*, Psychologie des sentiments. Zwei Werke sind jedoch hierüber in der Bibliothek zu finden, die jeder Lehrer lesen soll, sie sind dazu populär: *Lazarus*, das Leben der Seele (135); *Steinthal*, Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft (1873).

Zum Schluß dieses Abschnittes möchte ich noch einigen tüchtigen methodischen Werken, die bei uns zu haben sind, das Wort reden: *Heinemann*, Anschauungsunterricht (430); *Kehr*, die Praxis der Volksschule (614); *Kellner*, Lebensblätter (340); *Polack*, Brosamen, *Rein Pickel* u. *Scheller*, das erste Schuljahr (602). Wie zu sehen ist, darf man über den Mangel an solidem Studienmaterial nicht klagen.

* * *

Nebst der pädagogischen Bildung ist für den Lehrer die sprachliche Bildung am wichtigsten und zwar an erster Stelle die deutsche, dann erst die französische Sprache. Daß er sich eine solche Bildung nur aneignet durch liebenvolles Studium der klassischen und modernen Dichter und Schriftsteller und durch gleichzeitiges, eingehendes Studium der Literaturgeschichte, wird wohl niemand bezweifeln. Ich kann nicht umhin zu bemerken, dass die Lehrerbibliothek in diesen beiden Abteilungen recht viel unnötigen Ballast führt, der eher versimpeln, als bilden tut. Meine Auswahl wird hier strenger und kürzer sein; auf neue Werte hinzuweisen, Fingerzeige zu Neuanschaffungen zu geben, muß ich mir wegen Raummangels auf späterhin versagen. Das, was ich hier empfehle, ist in jedem Falle nur das, was ich für tüchtig halte, mögen andere darüber denken, wie sie wollen.

Von Klassikern sind vorhanden: *Goethe* (1713–1717), *Schiller* (1718–1724), *Lessing* (1581, 1725–1729), *Wieland* (1736), *Shakespeare* (1585, 1973, 1730, 1731), *Clemens*

Brentano (1805, 2074), *Rückert* (1584, [!]) *Kleist* (1734), *Klopstock* (1733), *Uhland* (1580), *Grillparzer* (2004–2036), *Droste-Hülshoff* (2064–2066), *Claudius* (2038), *Chamisso* (2020), *Eichendorff* (1583). – Die Literatur des Mittelalters ist vertreten mit dem Nibelungenlied (1626), der Kudrun (1914), Wolfram von Eschenbach (1949), Murner (1947) und dem Heliand (1948) ferner durch die Übersetzungen von Simrock (2077–2081). Es versteht sich von selbst, dass wir nahelegen, das Wenige, was hier zu haben ist, immer und immer wieder zu benutzen. An Übersetzungen vertreten sind folgende bedeutende Ausländer: *Calderon* mit seinen [ab hier Forts. S. 4] Dramen (2087), an dem man nicht vorübergehen darf, *Be[e]cher-Stowe*, Onkel Toms Hütte (1978), *Dickens* (1918, 1990), *Manzoni*, die Verlobten (3420), *Verdaguer*, Atlantis (1906). Von den übrigen Dichtern und Dichtungen empfehle ich durchaus die folgenden: freilich sind die ganz ungleichwertig und ich möchte bitten, ungefähr folgende Reihenfolge einzuhalten: *Stifter*: der Hochwald (2107), Abdias (2108), die Narrenburg (2109), Der Hagestolz (2110), Bunte Steine (2106), der Nachsommer (2104); *Gotthelf*: Uli der Knecht (1897), Käthi (1898), Leiden und Freuden eines Schulmeisters (1951); *Scheffel*: Ekkehard (2035), der Trompeter von Säckingen (1995); *Freytag*: Soll und Haben (2097), die verlorene Handschrift (2098), die Ahnen (2096); *Auerbach*: Schwarzwälder Dorfgeschichten (2134); *Hansjakob*: Schneeballen (2119–2121), Bauernblut (2123), im Gefängnisse (2124), Wilde Kirschen (2127); *Biernatzki*: die Hallig (1710); *Seeber*, der ewige Jude (2002); *Weber*: Dreizehnlinde (1920), Goliath (1922), Maud (1923); *Redwitz*: Amaranth (1992); *Eggert*: der Bauernjörg (2028); *Welter*: Aus alten Tagen (1958); *Stinde*: die Familie Buchholz (1924); *Ebers*: Kleopatra (1690). – Die letzten gelten freilich nicht mehr als voll.

(Fortsetzung folgt)

Stimmen aus unserm Leserkreise.

Lehrerbibliothek.

Lese zwar am liebsten technische Werke, aber trotzdem verschmähe ich es nicht, [ab hier Forts. S. 23] hie und da, und sozusagen als Erholung, etwas Literarisches zur Hand zu nehmen. Und so kam es, daß ich auch den Katalog der Lehrerbibliothek durchblätterte. Aber er hat mich nicht befriedigt. Goethe, Schiller und Lessing waren wohl da - aber, wen ich suchte, den fand ich nicht. Und was suchte ich denn? Ich will mich erklären.

Es sind jetzt etwas über sechs Jahre, seitdem ich die liebe luxemburger Heimat verließ, um an der Hochschule in Gent meine Studien fortzusetzen. Eben war dort ein neues flämisches Theater erbaut worden. Einige meiner Mitschüler flämischer Sprache waren rege Besucher desselben und erzählten mir von den dort aufgeführten Schauspielen. "Es ist aus dem Deutschen übersetzt," fügten sie dann erläuternd hinzu, "kennst Du es denn nicht?" Und ich mußte jedesmal eingestehen: "Nein, ich kenne es nicht." War das nicht ein beschämendes Geständnis? Fremde, heimischer in der deutschen Literatur als ich, der Deutschsprechende! Das Versäumte in den Ferien nachholen, das wurde mein fester Entschluß. Und so kam es, daß ich den Katalog der Lehrerbibliothek durchblätterte, und darin meine Enttäuschung fand. Was auf einer fremdländischen Bühne über die Bretter ging, das fehlte in der Bibliothek des eigenen Landes.

Ich getraue mir nun zwar in literarischen Sachen keine Kompetenz zu - höchstens erlaube ich mir im engern Freundeskreise eine kritische Bemerkung - und werde daher auch nicht sagen, ob das Nichtvorgefundene dem Vorgefundenen die Wagschale hält, aber ich meine, daß der Literaturliebhaber doch nicht bei den Schriftstellern des 18. Jahrhunderts stehen bleiben, und von den neuen bloß Weber und Amaranth lesen soll. Ich meine, man könnte doch ein wenig im allgemeinen Fahrwasser bleiben, und wenn ein Werk auf allen großen Bühnen Deutschlands aufgeführt wird und immer wieder Zuschauer jedes Standes und jedes Alters herbeilockt, so ist es doch auch der Ehre wert, von einem luxemburger Lehrer gelesen zu werden.

In dieser Meinung liegt doch nichts Umstürzlerisches? Ich habe daher auch nicht gerne gelesen, daß Herr Clement, der doch sonst sehr oft in die Trompete des Fortschrittes gestoßen, diesmal die Flöte der Genügsamkeit bläst. Hatte vielleicht die lange Aufzählung der empfehlenswertesten pädagogischer Werke - mir überzog es etwas wie Gänsehaut - auch bei ihm die literarische Begeisterung abgeschwächt?

Um aber auf den Katalog zurückzukommen und um an ihm einen Aktualitätsmesser anzulegen, so rate ich dem Leser, irgend eine Berliner Zeitung oder eine Kölner Zeitung zur Hand zu nehmen und zu schauen, welche Schauspiele man in diesen Städten aufführt, und zu vergleichen, wieviele davon in der Lehrerbibliothek zu haben sind. Gegenüber Herrn Clement aber äußere ich einen Wunsch - ich hatte ihn schon lange - : er möge seine Feder gerade in den Dienst der modernen Literatur stellen und uns im Lehrerblatte hie und da eine kritische Abhandlung oder auch bloß eine erläuternde über irgend ein neues Werk der deutschen Literatur zum Besten geben. Ich bin überzeugt, alle Leser des Lehrerblattes werden ihm dafür dankbar sein, und das Lehrerblatt selbst erhält dadurch jenen literarischen Anstrich, den ich bis heute an ihm vermisste. Ist Herr Clement mir nicht gram ob meines Wunsches? Sind die Herren der Redaktion nicht verletzt ob meiner letzten Bemerkung? Sind die Herren der Redaktion nicht verletzt ob meiner letzten Bemerkung? (Nicht im geringsten. Das Interesse unserer Leser steht über unserer Empfindlichkeit. Die Red.) Ich bitte um Entschuldigung.

N. Peters.

Stimmen aus unserm Leserkreise.

Lehrerbibliothek.

Geehrter Herr Kollege! Auf die Zuschrift des Herrn Peters, die sich mit meiner Arbeit "Gute Bücher" beschäftigt, muß ich folgendes bemerken: Zuerst weiß ich Ihrem werten Herrn Korrespondenten herzlichen Dank, daß er seine Ansichten und Wünsche so unzweideutig ausgesprochen; wie soll die Sachlage sich klären, wenn nicht *alle* an der Lösung der Fragen mitarbeiten, die für uns alle von der größten Bedeutung sind? Herr Peters findet, ich habe sonst so oft in die Trompete des Fortschrittes gestoßen, blase aber diesmal die Flöte der Genügsamkeit. Er hat sich geirrt; ich werde nie die Flöte der Genügsamkeit blasen und habe auch diesesmal mit bestem Gewissen der geistigen Vertiefung dienen wollen. Meine Arbeit, die ich in dem nächsten Hefte weiter führen und, so Gott will, in diesem Jahre glücklich beenden werde, wird Kritik zur Genüge [!] bringen, mit Vorschlägen, persönlichen und allgemeinen Wünschen nicht sparen; man muß vorerst warten, bis sie abgeschlossen ist. Dessen aber können alle Kollegen sicher sein, daß weder Duckmäuserei noch einseitiger Modernismus meine Urteile und Ratschläge beeinflussen wird. Ich bin für meinen Teil freilich von der "schulmeisterlichen" Ansicht, daß der Lehrer sein Literaturstudium nicht besser als mit der Klassik beginnen kann, daß besonders Goethe derjenige ist, zu dem und von dem weg alle Wege führen, daß Goethereife die Vorbedingung zum Verständnis auch der modernsten Dichtung ist, daß endlich der größte Mangel unserer Bibliothek derjenige ist, Goethe nicht in einigen Gesamtausgaben zu besitzen und auszuleihen. Ein Mangel, der freilich dadurch ausgeglichen werden kann und glücklicherweise ausgeglichen wird, daß sich die meisten geistig interessierten Lehrer die Klassiker in jenen Gesamtausgaben kaufen, die zugleich billig und gut sind. Abgesehen jedoch von all diesen Umständen erachtete und erachte ich es las meine Pflicht anstatt negativer, positive Kritik zu üben und auf diejenigen Werke der Lehrerbibliothek, die wirklich gut sind, immer wieder hinzuweisen.

Was dann die deutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts anbetrifft, so gab ich bereits in meinen Aufsätzen "Die künstlerische Erziehung der Jugend" in einer langen Fußnote reichliche Literaturangaben. Ich kann hier mit größter Genugtuung mitteilen, daß die betreffenden Vorschläge gewirkt haben, und die angegebenen Werke fast alle angeschafft wurden. Eine seltsame Begriffsverwirrung begeht jedoch Herr Peters, wenn er die Bühnenaufführung dramatischer Werke als Maßstab ihres dichterischen Werkes betrachtet. Was in Deutschland, speziell in den Provinzialstädten ans Rampenlicht gelangt, ist zu $\frac{4}{10}$ Halbliteratur, zur Hälfte Unliteratur, zu $\frac{1}{10}$ nur wirkliche Dichtung. Und wirkliche Dichtung muß uns geboten werden. Neben und vor Ibsen, Björnsen, Hauptmann, Otto Ernst, Halbe, Schlaikjer und Wildenbruch vor allem die großen und tüchtigen Alten Kleist, Hebbel, [ab hier Forts. S. 33] Ludwig, Anzengruber und Freytag. Und die werden und müssen wir auch bekommen, sonst wäre es besser, man hätte es bei dem alten Kredit gelassen. 3000 Franken sind eine Wohltat, müssen aber zum Danäergeschenk werden, wenn das Talmudgold das wirkliche Gold ersetzt.

Was den Wunsch des Herrn Peters und den Ihrigen, geehrter Herr Kollege, betrifft, ich möchte meine Feder in den Dienst der modernen Literatur stellen, und im "Lehrerblatt" Essais über die Dichtung der Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit bringen, so haben Sie beide mir das Wort vorweggenommen. Ich zeige Ihnen hiermit eine Studie über "Gerhart Hauptmann und der deutsche Bühnennaturalismus" an, die binnen 2 Monaten abgeschlossen

vorliegen wird. Soll es endlich soweit kommen, unseren jüngeren Kollegen mit einem auch literarisch genügendem Blatte dienen zu können, so soll es an mir nicht fehlen. Aber da fehlt noch Raum und Geld und die Einsicht, daß wir hierzulande nur ein Schulblatt haben können und *dürfen*. Soweit für heute; ein anderer wichtiger und interessanter Vorschlag geht Ihnen in den nächsten Tagen zu. Mit Gruß und Handschlag.

Franz Clement.

Stimmen aus unserm Leserkreise.

Lehrerbibliothek.

"Was in Deutschland, speziell in den Provinzialstädten aus [!] Rampenlicht gelangt, ist zu vier Zehntel Halbliteratur, zur Hälfte Unliteratur, zu einem Zehntel nur wirkliche Dichtung."

So Herr Clement. Armes deutsches Volk alsdann! Wie muß es um Dich beschaffen sein! Auf welche Weide bist du geraten. Statt Brot, nur Steine! Und weh dann um deine Führer! Wo alle Mühlsteine herholen?

Herr Clement verzeihe, ich bin nicht so schwarzseherisch. Ich meine, daß die Personen, welche mit der Leitung der deutschen Bühne betraut sind und die Auswahl der Schauspiele treffen, auch nicht die Ersten Besten sind. Ich glaube, diese Leute haben auch Kunstgefühl und ästhetischen Sinn, um das Erz von der Gangart zu unterscheiden. Und wenn sie aus der Fülle des Gebotenen - und an Fülle mangelt es bei dem heutigen Stande des deutschen Dichterwaldes wahrhaftig nicht - etwas würdig finden vors "Rampenlicht" gebracht zu werden, so kann es doch nicht gerade Unliteratur sein. Ich sehe Hrn. Clement in literarischen Sachen sehr gerne als Autorität an, aber er verübele es mir nicht, wenn ich auch noch andern Personen kritische Begabung zutraue.

Herr Clement rät sodann seinen Kollegen ab, die Werke, welche heutzutage aufgeführt werden, ins [!] Bereich ihrer Lektüre hereinzuziehen; wenigstens interpretiere ich seine Worte von Danäergeschenk und Talmudgold in diesem Sinne. Dieser Rat erscheint mir schlecht. Gerade wie Hr. Clement zuerst die Autoren der Gegenwart studiert, bevor er sein Urteil gesprochen, so tun auch die andern Lehrer - insofern sie sich für Literatur interessieren - wohl, denselben Weg zu wandeln. Gefahr ist nicht vorhanden. Das deutsche Volk befindet sich noch immer wohl. Ja, ich wette, gar mancher Kollege wird die Neuen bald lieber haben als alle schlesischen Dichterschulen und alle Barden und Anakreontiker des 18. Jahrhunderts. Ich wiederhole daher: *Was auf dem deutschen Theater erscheint, das darf auch in die Luxemburger Lehrerbibliothek hinein.*

Doch um nicht zu viel zu fordern, so will ich meine Wünsche herabschrauben. Ich verbleibe bei dem Zehntel, der in den Augen von Herrn Clement Gnade gefunden hat. Wie viele von dem Zehn[t]el sind in der Lehrerbibliothek vorhanden? Herr Clement zitiert 12 Autoren, die er ohne Zweifel zu den Gerechten zählt. Wenn ich mich gut erinnere, (ich habe augenblicklich den Katalog nicht zur Hand) so ist von ihnen bloß ein einziger vorhanden. Das wäre also noch nicht ein Zehntel von dem Zehntel. Kann man da noch der Luxemburger Lehrerbibliothek ein gutes Zeugnis ausstellen!

Herr Clement will, als nachsichtiger Sohn, den Mantel der christlichen Nächstenliebe darüber breiten. Er gedenkt der guten Eigenschaften des alten Vaters! Ja, du lieber Himmel, eine Schwalbe macht nicht den Sommer. Und auch einer schlechten Sache lassen sich noch gute Seiten ablauschen. So, zum Exempel, erinnere ich mich, daß der sympathische Herr Kintgen uns früher den Nutzen des Krieges behandeln hieß, und daß wir, als brave Schüler, den Krieg bis zu den Wolken hoben als bestes Mittel zur Förderung von Kunst und Gesittung. Später freilich habe ich mich manchmal gefragt, warum derselbe Herr uns nicht auch einen [ab hier Forts. S. 77] Aufsatz aufgab über den Nutzen des Fenstereinschlagens. Und so ähnliche Gedanken spazieren heute in meinem Kopfe, wenn Hrn. Clement am fadenscheinigen Lehrerbibliothekskatalog seine "positive Kritik" anlegt.

Zum Schluß danke ich Hrn. Clement für die in Aussicht gestellte Abhandlung. Das ist ein Fortschritt. Es wird mich freuen, wenn in einem Luxemburger Lehrerblatte (ich glaube, es ist zum erstenmal [!]) die Werke eines noch lebenden Dichters besprochen werden. Herr Clement wird sicherlich aufmerksame Leser finden. Und wir hoffen, daß dann auch allmählich der Lehrerbibliothekskatalog als Dornröschen aus seinem langen Schlafe erwacht und die neuen Zeiten in die Hallen des Schlosses einziehen läßt.

N. Peters.

Stimmen aus unserem Leserkreise. Ein letztes Wort in Sachen der Lehrerbibliothek.

Die Lehrerbibliothek ist in meinen Augen ein so wichtiges Institut, daß es mich nicht im geringsten belästigt, Herrn Peters Rede und Antwort zu stehen. Ich bleibe bei dem, was ich gesagt: Das deutsche Theater bringt in seinen Premieren nur zum zehnten Teile wirkliche Literatur. Wenn Herr Peters in dieser Behauptung eine Geringschätzung des deutschen Theaters, eine unbegründete Discreditierung der kritischen Begabung von Deutschlands Bühnenleitern und last [but] not least banausische Ueberhebung sieht, so irrt er. Das deutsche Theater kann einmal nicht anders, kein Theater kann anders, selbst nicht solche Bühnen, die wie die Pariser Comédie française und das Wiener Hofburgtheater vom Staate subventioniert sind. Ein [ab hier Forts. S. 116] Theater ist nicht nur ästhetisches Institut, nicht nur die Welt bedeutende Schaubühne, nicht nur eine heilige Halle, es ist auch ein Geschäft. Und wirkliche Dichtung – Herr Peters kann sich an allen Enden davon überzeugen – füllt die Kassen nicht! Da muß ein Theaterdirektor – mag er Otto Brahm, Alfred von Berger oder Ernst von Possart heißen, also Träger eines berühmten Namens sein – nicht nur ab und zu, sondern des öfteren das „Weiße Rößl“, oder „den Schlafwagenkontroleur“, oder „Alt Heidelberg“ einstudieren. Nur dann ist er zu verurteilen, wenn er so oft Talmigold gibt, daß keine Abonnenten nachgerade für wirkliche Dichtung kein Urteil mehr besitzen. Der Übelstand, den ich signalisiere, liegt also in der Natur der Dinge; ich basiere mich nicht nur auf die Statistik, sondern auch auf das Urteil von Männern wie Harden, Avenarius und Erich Schlaikjes. Unter solchen Umständen von unserer Lehrerbibliothek verlangen, daß sie Effektstücke, die die Bühnenleiter selbst verurteilen, daß sie ein „Alt Heidelberg“ wegen seiner 25000 Aufführungen führe, heißt doch die Sachlage ganz und gar verkennen. Die wirklichen Dichter wie Hauptmann und Otto Ernst müßten sich Jahre lang mit den „freien Bühnen“ begnügen.

Herr Peters darf überzeugt sein, daß es in unserem Lande wenige gibt, die mehr für die wirklich tüchtigen Moderne, für Ibsen und auch für das Halbtalent Hauptmann, für das moderne Problemdrama, für Anzengruber und für die Wiener Formkünstler begeistert sind als meine Wenigkeit. Die alle wünsche ich in unsere Bibliothek, nicht *weil* sie aufgeführt werden, sondern *trotzdem* sie aufgeführt werden. Und dessen kann ich Herrn Peters versichern, daß die Leiter unserer Lehrerbibliothek hierin die besten Gesinnungen haben. Sie können leider nicht immer handeln wie sie wollen, weil es unter Kollegen und Kolleginnen noch immer dieser Allzuviele genug gibt, welche seichte Tendenzliteratur und frommen Klatsch lieber lesen als Dichtung, und ein wahres Kesseltreiben anrichten würden, wenn man ihnen Liliencron oder Hauptmann in die Hand gäbe. Den guten Willen des Bibliothekars darf man aber nicht verkennen ; um sich davon zu überzeugen, lasse Herr Peters sich das Verzeichnis der neu angeschafften Bücher zeigen. Danaergeschenke und Talmigold sind mir nicht die modernen Dramen – je in 20 Exemplaren möchte ich sie bei uns sehen – sondern jene Tendenzschriften und jenen Altweiberklatsch, jene Künstlerische und wissenschaftliche Demimonde, die auch in die bestgeleitete Bibliothek immer wieder eingeschmuggelt wird.

Franz Clement

Stimmen aus unserm Leserkreise.

Noch ein Wort zur Lehrerbibliothek.*)

Die Erklärungen, welche Herr Clement in Nr. 10 abgegeben, der Eifer mit welchem er für die „Modernen“ eintritt, und der Erfolg, den er in dieser Hinsicht [ab hier Forts. S. 137] zu verzeichnen hat, haben mich sehr befriedigt. Damit ist denn auch die Lehrerbibliothek – wenigstens diejenige, welche ich vor zwei Jahren gekannt – vollständig gerichtet. Sie glich sozusagen jenem biedern Lehrer aus der Flachsmann'schen Komödie, der nicht allein während der Konferenz einschläft, sondern auch wie aus allen Wolken fällt, als der Herr Schulrat statt der erträumten Anerkennung ihn höchst ungnädig anfährt. In den zwei letzten Jahren sei eine Besserung eingetreten. Freut mich. Dornröschen ist also wach. Sein Erwachen fiele alsdann zusammen mit dem Amtsantritt des neuen Bibliothekars, dem ich – unter Parenthese – als meinem früheren Lehrer ein gutes Andenken bewahre, und den ich, wie Herr Clement irrtümlich annimmt, mit keiner Silbe treffen wollte.

Herr Clement beharrt auf seinem exclusiven Standpunkt von dem „einen“ Zehntel. Ich hätte es vorgezogen, wenn er alle hereingelassen hätte, die Guten wie die Bösen; doch wie gesagt, ich bin begnügsam und nehme schon gerne mit dem einen Zehntel fürlieb. Darf alsdann wenigstens der Luxemburger Lehrer sagen: ich kenne ein Zehntel der Dramen, die auf Deutschlands Bühnen aufgeführt werden.

Vielelleicht ist auch das Clement'sche Zehntel, dieweil er auch „Halbtalente“ zuläßt, gar kein mathematisches Zehntel, sondern bloß eine Redefigur, um zu sagen, daß nicht alles, was Volksgunst besitzt, auch bleibenden literarischen Wert hat, und daß in die Reihen der Festlichgeschmückten sich auch mal ein loser Vogel hinzudrängen kann, bei dessen Anblick eine Luxemburger Lehrerschaft zu Schaden kommen könnte.

Auch gegen das Anschaffen der Flachsmann'schen Erziehungslehre in mehreren Exemplaren finde ich nichts einzuwenden. Mein Vorschlag ginge sogar dahin, sie in der Normalschule als Handbuch zu benützen, und den Zöglingen dieser Anstalt jedes Mal eine Seite daraus vorzulesen, bevor sie die Muster- und Übungsschule betreten.

Aachen, den 10. April 1905.

N. Peters

*) Mit diesem Schreiben schließen wir die Polemik über die Polemik über die die Frage der Lehrerbibliotheken.
Die Redaktion